

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Preise
außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kopie für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.,
50 fr., ein Monat 85 fr.
Mit Zustellung in das
Haus 1 fl.
Eingelne Nummern 5 fr.
Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 fr. & 28.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 fr.
Verleger und Eigentümer:
Th. Steinhausen's Erben.
Für die Redaction ver-
antwortlich:
Georg Essig.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Wien besorgen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Jnl.-Exp. Wallfischgasse 10;
ferner die Annoncen-Bur.;
A. Oepplik, Stubenbastei 2,
Rottler & Comp., I. Riemer-
gasse 13, R. Mosse, Seiler-
gasse 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt am Main, Basel und
Paris; Adolph Steiner, Ann.-
Exp. Hamburg.
Der Raum einer einspal-
tigen Carmonzele kostet
beim einmaligen Einrücken
7 fr., das 2. Mal 6 fr., das
3. Mal 5 fr., & 4. Mal 4 fr.,
Stempelgebühren 80 fr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erlar); in Szasz-Reen bei Herrn Adolf Dengjel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Hermannstadt, Urtschick, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann. Et der Emigration; nebst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 23. Sermannstadt, Samstag am 26. Januar 1878. 92. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die
Sermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.

In loco: Mit Postzusendung:
1 fl. 70 fr. Für die Monate Februar und März 2 fl. 40 fr.
— fl. 85 fr. Für den Monat Februar 1 fl. 20 fr.
1 fl. — fr. Mit Zustellung ins Haus

Redaction und Verlag
der „Sermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 25. Januar.
Die Ungewissheit über den Stand der Waffenstillstandsverhandlungen dauert fort; man weiß nur, daß dieselben begonnen haben, allein über Inhalt und Gang derselben fehlen alle Nachrichten. Auf russischer Seite leitet Staatsrath Nelkoff die Verhandlungen; schon daraus geht hervor, daß es sich hierbei weit mehr um politische, als um militärische Fragen handelt. Die russischen Bedingungen bilden desgleichen für das Publicum noch immer ein unentzerrtes Geheimniß; doch sind selbe den Cabineten in Berlin und Wien bereits mitgetheilt worden und sollen namentlich an dem letzteren Orte „berühmter“ gewirkt haben. So behaupten scharfsichtige Beobachter der Mienen des Grafen Andraffy, ob die Völker Oesterreich-Ungarns von den Mittheilungen des Herrn v. Nelkoff desgleichen beruhigt worden wären, ist allerdings eine andere Frage.
Denn die Strebungen der russischen Heeresleitung, über Adrianopel hinaus einerseits die Küsten des ägäischen Meeres zu erreichen und andererseits das „goldene Byzanz“ selber in die Gewalt zu bekommen, heissen durchaus keinen kalmbirenden Character. Selbst am Wiener Ballhausplatz scheint man einige Beforgnis empfunden zu haben. Daraus erklärt sich der „diplomatische Schritt“, wodurch Graf Andraffy auch in St. Petersburg erinnern ließ, daß „er Aenderungen im Orient, selbst wenn dieselben lediglich auf Kosten der Russen hervorgerufen würden, nicht für europäisches Recht anerkennen könne, wenn dadurch in irgend einer Weise auch Oesterreich-Ungarns Interessen berührt würden“. Dieser Vorbehalt Oesterreich-Ungarns soll nach einer Meldung der „Köln. Ztg.“ durch „zwei Streitpunkte“ veranlaßt worden sein. Diese beiden strittigen Punkte seien: Die Retrocession von Rumänisch-Bessarabien an Rußland und die Person des künftigen Fürsten, wie die Anzeigung des neuen russischen Königs Bulgarien. Wie nun weiter gemeldet wird, soll Graf Andraffy erklärt haben, daß er die Donaumündungen in keine anderen Hände gelangen lassen könne. Damit begegnet er dem heißen Wunsche Rumäniens, wo ebenfalls große Aufregung über die Anzeigung des russischen „Unterregenten“ herrscht; Bratiano „droht“ mit seinem Rücktritt, ja Fürst Carol soll einen stehenden Brief an Kaiser Wilhelm gerichtet haben, damit dieser die Vorkennung der Donaumündungen von Rumänien oder den Lauf derselben für die Dobrudscha nicht gestalten möge. Bezüglich der Person des künftigen Fürsten Bulgariens soll Graf Andraffy sich nur gegen eine russische Secundo- oder Tertio-genitur am Ballen verhalten haben. Was die Landesgrenze dieses bulgarischen Königreiches von Rußlands Gnaden betrifft, so werde Oesterreich-Ungarn nichts einwenden, wenn diese sich bloß bis zum Balkan erstrecken und höchstens noch Sophia in

sich begreifen sollten. Wenn aber auch Philippopel, Kazanlik, die südlichen Balkanpässe und besonders Varna von der Türkei gelöst und zu dem autonomen Bulgarien schlagen werden sollten, so wäre Oesterreich-Ungarns Einfluß durch Erwerbung des kleinen Bosniens mit der Herzogowina den übrigen Staaten auf der Halbinsel gegenüber äußerst schlecht gesichert. Das „Bischen“ Bosnien-Herzogowina müßte also in diesem Falle größer sein.
Es ist nicht mehr — so schreibt das „N. W. Z.“ — von einer zeitweiligen Occupation Konstantinopels, sondern von einem definitiven Besitzwechsel der türkischen Hauptstadt und von einer definitiven Verlegung des Sultanthums nach Asien die Rede. Wenigstens meldet man der „Times“ aus Berlin, daß Rußland die vertrauliche Mittheilung an die österreichische Regierung gelangen ließ, die russische Armee werde nach Konstantinopel vordringen, wenn die Türkei nicht sofort den russischen Friedensbedingungen sich unterwerfe. Oesterreich habe auf weitere Einwendungen gegen die Verlegung Konstantinopels verzichtet, nachdem Rußland den Vorschlag der Neutralisirung der türkischen Hauptstadt gemacht hatte. Danach würde Konstantinopel in eine mit den Garantien der Neutralität ausgerüstete Republik verwandelt werden, wenn die Bevölkerung es vorzieht, sich als keine Monarchie einzurichten.
Auf dem Umwege über London erfahren wir, daß der russische Botschafter dem Grafen Andraffy den Grundgedanken der russischen Friedensbedingungen mittheilte. Der Minister des Aeußern habe es sich jedoch vorbehalten, erst später seine Meinung abzugeben. Bestätigt sich diese Nachricht, so hätte sie eine besondere Wichtigkeit, weil daraus der Schluß auf baldige Annahme der Friedenspräliminarien gezogen werden müßte.
Gegen den Vormarsch der Russen auf Konstantinopel macht der englische „Standard“ Front. Er schreibt: „Ein russisches Vordringen auf Stambul sollte England veranlassen sich sofort zum Schutze seiner eigenen Interessen zu rühren, und wenn der Schutz seiner eigenen Interessen den türkischen Waffen zum Vortheil gereichte, sollten wir nicht so kindisch sein, aus Furcht vor diesen Folgen davor zurückzusicheren. Was wir der Regierung einprägen möchten, ist, nicht einen Begriff von ihrer Pflicht, der sie sich ohne Zweifel vollkommen bewußt ist, sondern einen Begriff von der Gefahr, schönen Worten und Versprechungen zu trauen und zu spät das zu thun, was sie zu thun beschloffen hatte, und das zu verhindern, was sie zu verhindern sich entschlossen hatte. Zeigt, wo die Russen in Adrianopel sind, würde sie ein Einmarsch von einer Woche nach Konstantinopel bringen, und wir können nicht länger irgend einen Zweifel an der gänzlichen Demoralisation der türkischen Armeen und der gänzlichen Unfähigkeit der türkischen Generale hegen. Es ist allerdings die Sache der Regierung, den Augenblick für die in der Botschaft der Königin erwähnten „Vorkehrungsmaßregeln“ zu wählen; aber wir würden unsere Pflicht vernachlässigen, wenn wir sie nicht in den ersten Ausdrücken, die möglich sind, erinnereten, daß eine Verlängerung der Unterhandlungen, begleitet von einer Fortsetzung der Feindseligkeiten gegen Konstantinopel, für jede Person von gesundem Verstande gleichbedeutend mit den in der Thronrede erwähnten „unerwarteten Ereignissen“ sein würde. In dem Augenblicke, wo ein einziges russisches Regiment Adrianopel verläßt, um sich Konstantinopel zu nähern, werden „Vorkehrungsmaßregeln“ eine gebieterische Pflicht geworden sein. Und damit wir nicht in dieser Zeit des systematischen Argwohn und der falschen Darstellung zum Opfer neuer Weisungen gemacht werden können, wollen wir hinzufügen, daß wir unter „Vorkehrungsmaßregeln“ nicht bloß ein Besuch an das Parlament um Subsidien verstehen, denn die Debatte darüber dürfte durch den Patriotismus einiger Liberalen und Homenerler während genau der Anzahl von Tagen sich hinziehen, welche die russischen Armeen zum Marsche von Adrianopel nach dem Bosphorus brauchen dürften. Das

Parlament wird natürlich um Geld anzugehen sein, aber gleichzeitig mit diesem Verfahren würden Befehle nach dem Mittelmeere zu telegraphiren sein, die die unverzügliche Action anordnen. Die Neutralität, welche die Regierung stets für bedingt erklärte, und welche die Opposition absolut zu machen sich bestrebt, würde dann aufhören und Alles, was übrig bleiben dürfte, würde sein, abzuwarten, ob Rußland, endlich von der Illusion befreit, daß England eine Friebe um jeden Preis wollende Partei ist, nicht rasch einen Waffenstillstand schließen und seinen Generalen Halt zurufen würde.“

Der Krieg.

Ueber die Besetzung von Philippopel durch die Russen liegen jetzt in einem officiellen Rapport nähere Nachrichten vor, aus denen hervorgeht, daß der Besetzung der Stadt ein hartnäckiger Kampf vorausging. General Schwaloff rückte mit Gardetruppen von Adaköi vor, die Truppen überführten die Mariza, indem sie dieselbe trotz des Eisgangs durchwaten, und griffen die türkische Position von der Front aus an. General Schildner-Schuldner ging von Duvanköi gegen Kiranli vor. Ein Theil derselben wurde von einer Schwadron der Leibdragoonen zu Pferde an das andere Ufer gebracht. Spät Abends noch unging diese Colonne die rechte Flanke der Türken. Baron Krüdener besetzte mit der dritten Garde-Infanterie-Division die Vorstadt von Philippopel nördlich von der Mariza, konnte aber, weil die Brücke zerstört und der Fluß an dieser Stelle unpassierbar war, erst spät in der Nacht den nördlichen Stadtheil besetzen. Allen übrigen Truppen voran drang Abends 9 Uhr eine Eskadron Freiwilliger von Leibgarde-Dragoonen-Regiment unter dem Capitän Burpi in die Stadt ein. Dieselbe hatte einen harten Kampf zu bestehen, bei welchem der Fähnrich Graf Rebiner zwei Gefühige erbeutete. Die Türken wurden in der Dunkelheit die geringe Anzahl der Freiwilligen nicht gewahr und flüchteten aus der Stadt, von einer völligen Panik ergriffen. Gleichzeitig von dem General Schwaloff angegriffen, zogen sie sich in der Richtung von Dermendere gegen das Gebirge zurück. Die türkischen Truppen in der gedachten Position bestanden aus vierzig Labors, die sich von Samakovo dahin zurückgezogen hatten. Die andere, ebenfalls 40 Labors starke Hälfte der türkischen Armee, hatte sich unter Sulaiman Pascha schon früher in anderer Richtung zurückgezogen. So war, in Folge Affaire des Generals Schwaloff am 15. d. M., die türkische Armee in zwei Theile gespalten und die eine Hälfte von dem directen Rückzugsweg nach Dermendere abgedrängt. Am 16. d. zog General Gurko selbst in Philippopel ein und ließ an dem früher vom russischen Consul bewohnten Hause die russische Flagge aufhissen und in der Kathedrale ein Teideum abhalten.
Russische Streiftruppen sind auch, wie weiters vom Großfürsten Nikolaus gemeldet wird, in Karnabat angelangt und werden demnächst in dem nur noch 45 Kilometer entfernten Burgas am Schwarzen Meere erscheinen, wo im Jahre 1829 Admiral Greig mit der russischen Flotte die über Aidos herabstiegender Balkanarmee des Generals Diebitsch erwartete.
Ueber den Stand der Dinge auf dem asiatischen Kriegsschauplatz wird der „Indep. belge“ aus Tropezunt, den 5. d., geschrieben: „Trotz des massenhaften Schnees machen die Russen bei Erzerum Fortschritte; sie dringen zwar sehr langsam vorwärts, aber sie rücken doch vor und werden wahrscheinlich noch vor Ende des Monats Herren der Stadt sein. Schon vor drei Wochen hat sich das Personal der Provinzialverwaltung von Erzerum nach Daibut zurückgezogen und wird weiter nach Gumuch-Hane zurückgehen, wenn die Russen die Straße von Erzerum

Fenilleton.

Der Postträger von Orient.

Ein Seitenstück zum Raubmord im Aziendahof,
erzählt von Theodor Scheibe.
(Fortsetzung.)

Dießmal hielten sich die Landjäger nicht mehr damit auf, jene Gesellen zum Stehenbleiben aufzufordern.
Fast unmittelbar aufeinander knallten fünf Schüsse, deren Wirkung sich jedoch nicht erkennen ließ.
Ein vollständiger Beweis, daß man es mit den gesuchten Räubern zu thun hatte, ließ sich aus dem Umfange entnehmen, daß die Flüchtlinge schon nach wenigen Sekunden das Musketenfeuer der Soldaten durch mehrere wohlgezielte Schüsse beantworteten.
Einem der Angreifer wurde der Hut durchlöchert und zwei Andere erhielten Streifschüsse an der Schulter.
Mit kräftigem Hurrah stürzten die Soldaten die Höhe hinauf, um dem Feinde zum Leben nicht mehr Zeit zu lassen.
Durch eine geschickte Umgehung sahen die Stroche ihren Fluchtweg abgeschnitten und es blieb ihnen nichts übrig, als Stand zu halten oder sich zu ergeben.
Der Mann in Reifelleidern und der Livrite schienen zu letzterem Lust zu haben, weil ihnen ihre Terzerole nun nichts mehr nützte.
Da aber war der wilde Luigi zur Hand, der sein Doppelgewehr wie eine Keul über dem Haupte schwang.
„Tod den deutschen Hundeln!“ rief er seinen Gefährten zu. „Denkt an den Galgen auf der Mivocello!“
Die Aussicht auf die Vermählung mit Seilers Töchterlein war nicht darnach angethan, nach jenem Feste Verlangen zu tragen.

Sie zogen ihre Dolche und wie Tigerkätzchen zusammengekauert, erwarteten sie die Gegner.
Die plumpe Fehlwaffe der Soldaten wäre diesen trotz der Ueberszahl vielleicht zum Verhängniß geworden, aber die Deutschen waren so klug, sich mehr auf ihrer Säpfe, als auf die unhandige arabishe Waffe zu verlassen.
In wenigen Minuten waren die Spießgesellen Grimaldi's unschädlich gemacht; nur er selbst wehrte sich wie ein Löwe gegen den überlegenen Feind.
Der Schaft seines Gewehres war an dem Kopfe eines Soldaten zersplittert und nun suchte er mit dem Hirschfänger so bravourös, daß er bereits mehrere seiner Bedränger kampfunfähig gemacht hatte.
Mit außerordentlicher Geschwindigkeit wich er den Stößen und Hieben der Soldaten aus und nahm, genau wie im Palazzo Fabrici zu Orient, den Augenblick wahr, wo er sich durch die Flucht seinen ermüdeten Feinden zu entziehen vermochte.
Das Kampfgetümmel hatte, wie bekannt, den Unterofficier und die in der Schänke eingetroffenen Bauern in's Freie gelockt.
Sie eilten den Wächtern des Geseges zu Hilfe und kamen eben zurecht, um die Flucht des Räubers zu verhindern.
Mit brennenden Kleinwaffen durchstößerte man jeden Felsenpalt, jede Mauerecke der Ruine, aber Luigi war fort, als hätte ihn der Boden verschlungen.
Nach stundenlangem vergeblichem Suchen zog man, die gefangenen Räuber in der Mitte, heimwärts gegen Salerno.
In größerer Aufregung als an diesem Tage hatte sich wohl die Einwohnerschaft selbst während der Sprendenzeit der Franzosenkriege nicht befunden.
Der Richter und die beiden am Königsberg gefangenen Banditen wurden in der Schänke auf das Strengste bewacht, und in demselben Raume befanden sich die verwundeten Soldaten und die Leiche des erschlagenen Martin Mosthaler.

XIV.

Die ersten Schneeflocken rieselten auf den stillen Gottesacker von Wörgl nieder, als ein Frauenzimmer das Holzgatter in der Friedhofsmauer öffnete und den traurigen Ort betrat.
Sie schritt zwischen den Grabhügeln dahin, bis sie vor einem derselben stille hielt.
Die Tafel an dem hölzernen Kreuz bezeichnete diese Stelle als die Ruhestätte des Martin Mosthaler, der im 28. Lebensjahre von Räuberhand erschlagen wurde.
Noch war das Erdreich locker, welches den Sarg bedeckt und neu der Schmerz der trauernden Witwe.
Es ist die Pflgetochter der Postmeisterin von Wörgl, welche heute wie alltäglich das Grab ihres Vaters besucht und ein stilles Gebet für sein Seelenheil verrichtet.
Sie hatte seine Leiche mit in die Heimat genommen, nachdem in Salerno von Amtswegen die Todesursache constatirt worden war.
Heute zeigt sich der Schmerz der jungen Witwe mit solcher Heftigkeit wie damals in der Räuberhöhle von Salerno, als sie dem Entschlafenen die Augen zudrückte.
Sie ist gekommen, um Abschied zu nehmen von dem Todtenhügel und es ist ihr so bange um's Herz, als ob sie sich gegen den Verstorbenen einer schweren Untreue schuldig machen sollte.
Schon sind ihre Effecten gepackt und mit dem nächsten Postwagen geht die Reise in die schöne Kaiserstadt an der Donau.
Pater Marcellus, der treue Freund und Rathgeber, hatte nicht eher geruht und geräthet, bis er die Frau Aurocher für sich gewonnen, damit die Witzel, dem letzten Wunsche des Verstorbenen gemäß, für den unglücklichen Willen die Gnade des Monarchen anflehe.
Die Postmeisterin wappnete sich anfänglich mit der Ausrede, daß eine solche Handlung ihrer Pflgetochter den Klatschmälern Stoff zu allerhand Bemerkungen bieten würde, welche die Ehre der jungen Witwe arg schädigen müßten.
Aber der Kapuziner ließ nicht nach.

nach Trapezunt besetzen. Der Gesundheitszustand der Besatzung von Erzerum ist ein sehr trauriger: 5000 Kranke sind in den Spitälern, welche nur für 3000 eingerichtet waren, zusammengedrängt; der Typhus wüthet stark und die Zahl der Todesfälle ist 120 bis 150 per Tag. Durch die Krankheiten ist auch das ärztliche Personal sehr gelichtet worden; von den 32 Ärzten, welche sich zu Anfang des November in Erzerum befanden, sind acht gestorben und die Hälfte der übrigen liegt krank darnieder. Zur Behandlung der 5000 Kranken sind nur noch 12 Ärzte verfügbar. Man hat nun auch in Baiburt ein Spital errichtet, wozin man die Kranken, welche den Transport vertragen konnten, von Erzerum aus schaffte; zwei andere Spitäler werden in Gumuk-Hane und Hamisi-Kisi, an der Straße nach Trapezunt, errichtet. Obgleich Erzerum reichlich mit Getreide versehen ist, so macht doch die Verpflegung ernste Schwierigkeiten, denn die vorhandenen Mühlen können nicht genug Mehl liefern und seit einiger Zeit schon mangelte es der Besatzung an Brot. Der Gesundheitszustand wird hiedurch noch mehr verschlechtert.

Bei Batum kommt es häufig zu Scharmügeln, eine russische Colonne steht seit einiger Zeit bei Ardanißch und wartet wahrscheinlich nur eine günstige Gelegenheit ab, um auf Batum loszugehen, wo große Besorgnis herrscht. Die Türken haben eine Stellung bei Artwin inne, wo sie, wie schon gemeldet wird, von den Russen bereits angegriffen wurden. Das türkische Corps bei Batum hat einige Verstärkungen erhalten, welche dasselbe auf 23,000 Mann gebracht haben soll.

Der „Pol. Corr.“ wird aus Zimnik a vom 18. d. M. über die Schwierigkeiten, welche die Russen noch zu bestehen haben, geschrieben: Die mit so großem Erfolge bewerkstelligte Balkan-Forcierung hat einen noch keineswegs gerechtfertigten Optimismus in Bezug auf die weitere Entwicklung der Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz hervorgerufen. Wenn einzelne, sogar bedeutende russische Colonnen jenseits des Balkans sich befinden, so scheint man auf die Schwierigkeiten und Hindernisse zu vergessen, welche der Beförderung der gesammten russischen Heeresmacht nach Rumelien im Wege stehen. Es ist keine geringe Aufgabe, mitten im strengen Winter bei hohem Schnee und einer Kälte von 15–20 Grad ganze Artillerieparcs, endlose Munitions- und Proviant-Colonnen, Sanitätsstrains u. s. w. über ein Gebirge zu bringen, über welches nur eine Heerstraße im Centrum (Schipta) und eine andere westlich (Orhanie) führt: denn alle anderen Balkan-Übergänge der Russen waren zwar bewundernswürdige Leistungen einzelner Truppenkörper und Generale, hatten aber nur die Eröffnung dieser beiden Hauptarterien zum Zweck, welche jedoch erst seit einigen Tagen zur Verfügung stehen. Wenn also die russische Kriegseleitung eine noch so große Thätigkeit entfaltet, kann vor dem 25. d. M. unmöglich eine große Armee jenseits des Balkans concentrirt sein, welche ohne Verzug zu weiteren militärischen Operationen bereit wäre. Die Nachschübe sind äußerst schwer, die Verbindung mit der Operations-Basis noch schwieriger und eine Besetzung Adrianopels vor vollständiger Organisation der Invasions-Armee wird nur als ein Weiterführend, nicht aber als eine entscheidende Kriegsoption angesehen werden können.

Aus Triest wird der „Allg. Ztg.“ geschrieben: „In den letzten Tagen sind vier außerordentliche Lloyd-Dampfer von hier nach Konstantinopel abgegangen und die dortige Agentur der Anstalt telegraphirt um die Absendung noch mehrerer anderer. Man hat daraus geschlossen, daß die in Konstantinopel anwesenden Oesterreicher und Ungarn — deren Zahl zwischen 4000 und 5000 Köpfe zählt — aus Besorgnis vor ernstlichen Außerordnungen die Hauptstadt verlassen wollen. Dem ist nicht so; sondern die Masse der Flüchtlinge aus den von den Russen bedrohten türkischen Provinzen ist eine so ungeheure, daß sie Konstantinopel nicht fassen kann und außerordentliche Transportmittel erforderlich sind, um sie nach anderen Theilen des Reiches zu befördern. Bisher hat die österreichisch-ungarische Colonie noch keinen Grund, Konstantinopel zu verlassen.“

Irland.

Wien, 23. Januar. Die heutige Abgeordnetenhaus-Sitzung hatte ein ganz ungewöhnliches Gepräge. Die Abgeordneten waren überaus zahlreich erschienen, da die Regierung alle ihre Anhänger telegraphisch herbeigerufen hatte. Unmittelbar vor Beginn der Sitzung hielten sämmtliche verfassungstreuen Clubs Besprechungen. Im Club der Linken wurde die Frage angeregt, ob man angesichts der Lage nicht vorziehen sollte, die Generaldebatte über den Zolltarif, welcher auf der Tagesordnung stand, zu vertagen. Der diesbezügliche Antrag wurde jedoch abgelehnt. Im Fortschritt-Club wurde der Beschluß gefaßt, bei den bisherigen Kassen- und Petroleum-Zöllen zu beharren, und die Abstimmung wurde zur Clubfrage erhoben. Der neue Fortschritt-Club ermächtigte seinen Obmann, an der Konferenz der Club-Obmänner theilzunehmen, welche die Regierung einberufen gedenkt und beauftragte dieselben, die Erklärung abzugeben, daß der Club nicht gesonnen sei, die Finanzzölle anzunehmen. Inzwischen conferirte Präsident Reichbauer mit den Ministern. Endlich gegen 1/2 12 Uhr wurde die Sitzung eröffnet und nach vierstündiger Dauer mit der folgenden Erklärung des Präsidenten Reichbauer geschlossen:

„Es wurde mir von Seite der Regierung durch den Herrn Minister-Präsidenten der Wunsch ausgedrückt, daß die auf der heutigen Tages-

sitzung stehenden Regierungs-Vorlagen, betreffend den allgemeinen Zolltarif, die Besteuerung von Mineralöl, sowie das Einfuhrverbot für Zoutarif, heute nicht in Verhandlung genommen werden. Nachdem es sich um Regierungs-Vorlagen von großer Tragweite handelt, welche für die politische Situation von entscheidendem Einflusse sein können, so glaube ich kaum, daß das hohe Haus diesem von der Regierung ausgesprochenen Wunsche entgegenzutreten wird. Ich glaube daher, da keine Einwendung von Seite des hohen Hauses erfolgt, die Sitzung schließen zu sollen und beantrage, daß die nächste Sitzung am Samstag, 26. d., um 11 Uhr, stattfinden.“

Wien, 23. Jänner. In Abgeordneten-Kreisen wird die Krise nicht ernst genommen, weil allgemein angenommen wird, die Regierung wolle durch Stellung der Cabinetsfrage bloß das Parlament zur Annahme der Regierungsvorschläge veranlassen. Außer den Club-Obmännern werden zu der morgigen Konferenz auch die Referenten der einzelnen Ausgleichs-Gesetze geladen. Auch tritt morgen Vormittags das Sub-Comite für die Bankvorlage zu einer Berathung zusammen, um über die Achtzig-Millionen-Schuld zu berathen.

Wien, 23. Jänner. Das „N. W. Z.“ veröffentlicht die russischen Friedensbedingungen, welche angeblich in Folgendem bestehen: Bulgarien bis Adrianopel, eventuell bis zum Mariza-Fluß wird der unmittelbaren Herrschaft der Pforte entzogen und soll in zwei Gebiete: Eissbalkanien und Transbalkanien getheilt werden. Rumänien wird unabhängig, erhält für seine Opfer eine Vergrößerung. Serbien wird unter gleichen Bedingungen constituirte wie Rumänien. Montenegro erhält alle Gebietsheile, welche ihm die Konstantinopler Konferenz zuerkannt hat, insbesondere den Hafen von Antivari sammt einem geringen Küstenstrich. Bosnien und die Herzegovina bleiben autonome Provinzen der Türkei. Rußland erhält in Armenien das Territorium bis an den Euphrat, einschließlich des Hafens von Batum. Rußland fordert eine Kriegsentschädigung von über einer Milliarde, bis zu deren Auszahlung gewisse Gebiete von einem Theile der russischen Truppen besetzt bleiben sollen.

Russland.

Berlin, 22. Jänner. Die „Provinzial-Correspondenz“ erklart in den ersten und erfolgreichen Waffenstillstands-Verhandlungen die Wahrscheinlichkeit eines baldigen Friedens und sagt: „Der volle Friedensschluß wird freilich nicht durch beide Kriegführenden allein bestimmt, die Lösung der Fragen werde theilweise nicht ohne Einverständnis und Mitwirkung der europäischen Mächte erfolgen können; aber die bisherigen Beziehungen unter den Mächten scheinen die Zuversicht zu begründen, daß es auch in diesem entscheidenden Augenblicke gelingen werde, die Lösung unter voller Wahrung des Friedens zu erreichen; hiefür scheinen die Weisheit und Mäßigung des Kaisers von Rußland, seine innige vertrauensvolle Verbindung mit den Nachbarmächten und die neu bekundeten friedlichen Neigungen Englands Bürgschaft zu gewahren.“

Deutschland macht Versuche, auf die russisch-englischen Gegensätze versöhnend einzuwirken.

Die „Post“ erklärt: England müsse jetzt um seiner Großmachtstellung willen auf den Schicksal Stambuls bedacht sein; dies bedeute aber nicht den Krieg zwischen England und Rußland oder eine englische Besetzung Konstantinopels, da Rußland die Absicht, dahin zu gehen, aufgeben dürfte. Rußlands Einzug wäre das Signal zur Theilung der Türkei.

Paris, 23. Jänner. Der heutige „Temps“ meldet: Herr v. Novikoff hat dem Grafen Andrássy beruhigende Aufklärungen gegeben. Es handelt sich darum, eine Modalität für die Mitwirkung der Mächte beim Friedensschlusse ausfindig zu machen. Graf Andrássy hat sich einige Tage Zeit für die Befanntgabe seiner Antwort vorbehalten. — Graf Andrássy wünscht keine officielle Kenntniss von den russischen Bedingungen, um nicht in die Nothwendigkeit verzetzt zu werden, dieselben ohne die anderen Mächte und ohne deren Ansichten zu kennen, diskutieren zu müssen.

Nach Anschauungen hiesiger unterrichteter Kreise ist ein brieflicher Verkehr, der in den letzten Tagen zwischen den Souveränen der verschiedenen Staaten und Rußland stattgefunden, von großem Einflusse auf die zu fassenden oder bereits gefaßten Entschlieungen des Kaisers Alexander gewesen.

Rom, 23. Jänner. Der Papst wurde von einem leichten Unwohlsein befallen. — Die Verhandlungen zwischen dem Briten und Baiern über die Auslegung des Concordats bezüglich der Ernennung der Bischöfe, nehmen einen gereizten Charakter an; Baiern verlangt das Vorrrecht der Wahl und Ernennung, der Vatikan will aber nur Ersteres zugestehen. — Prinz Napoleon ist abgereist. — Madrid, 23. Jänner. Die Vermählung des Königs fand heute im Beisein der Vertreter aller Staatskörper, der Aristokratie und der Diplomatie statt.

Bukarest, 23. Jänner. Die Eisenbahn Fratesti—Zimnicia ist bereits befahrbar. Großfürst Alexis reiste gestern von hier nach Zimnicia ab.

Petersburg, 23. Jänner. Die „Agence Russe“ sagt: „Golos“ was gut unterrichtet, als er gestern in einem Wiener Telegramm

Der Kapuziner lächelte still vergnügt und sagte: „Laßt erst den Will in unserer Gesellschaft sein, dann wollen wir darüber reden.“ Frau Auracher machte sich ihre eigenen Gedanken über diesen „allerlegten“ Wunsch ihres Ehemanns, aber der Gegenstand kam nicht mehr zur Sprache. Die Zeit der Abreise war also für Mirzl festgesetzt worden und sie legte nach beendeter Andacht von dem Friedhofe heim.

Päck und Bündel lagen geschnürt, ein ausgewaidetes Reh und kleineres Wildpret warteten auf den Transport. Der rastlos tige Kapuziner hatte soeben einen Brief vollendet, worin Frau Auracher ihre Pflegerin einem entfernten Verwandten, der ein Haus auf dem sogenannten „Brillantengrund“ in Wien besaß, auf das Wärmste empfahl.

Der reiche Bürgermann sollte der jungen Witwe Obdach geben, ihren Reizweck aber wird ihr der hochwürdige Guardian des Kapuzinerklosters erreichen helfen, an den sie gleichfalls ein Schreiben abzugeben hat. Dieses Kloster erfreut sich der besonderen Gnade des Monarchen, da die ehrwürdigen Väter über die Familiengruft des Erzhauses zu Wächtern gesetzt sind.

Endlich raffte die Mallepost heran, die Pferde wurden gewechselt, das Gepäck auf die Wagendecke geworfen. Vater Marcellus segnete feuchten Auges die Scheidende, Frau Auracher umarmte und küßte sie zum letzten Male, dann nöthigte der Conducteur zum Einsteigen, das Posthorn schmetterte lustig und fort ging es in dem gewohnten Trott der Gänle.

Mirzl hatte am Brillantengrund die beste Aufnahme gefunden und der Kapuziner Guardian hatte sie an den Hof- und Burgpfarrer gemiesen, der ihr eine Audienz erwirken werde. Dieser geistliche Herr bewies dem Unglücke der Wittve die größte Theilnahme.

Mirzl hatte am Brillantengrund die beste Aufnahme gefunden und der Kapuziner Guardian hatte sie an den Hof- und Burgpfarrer gemiesen, der ihr eine Audienz erwirken werde.

Dieser geistliche Herr bewies dem Unglücke der Wittve die größte Theilnahme. (Fortsetzung folgt.)

meldete, daß Oesterreich-Ungarn bezüglich der Wahrung seiner Interessen bei den künftigen Friedensverhandlungen vollständig beruhigt sei; dieser Umstand ist wahrscheinlich der in der Londoner Situation zutage tretenden Besserung nicht fremd.

Local- und Tagesnachrichten.

Donnerstag, 26. Jänner.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat unter Annahme der Entscheidung des Stefan György, römisch-katholischen Domherrn und Erzdechanten auf das Amt eines provisorischen Schulvisitors, an dessen Stelle der bisherige röm.-katholische Pfarre Adalbert Weber zum provisorischen Schulvisitor ernannt.

(Ernennung.) Seine Hochwohlgeborenen der Obergespan und Comes Friedrich Wächter, hat die durch Ernennung des Vice-Notars Josef Drottsch zum städtischen Waisenstuhtrichter in Erledigung gekommene Notarstelle bei dem Humanitäts-Comitat dem Anton Pearer früher Obernotar des Urdarwarper Comitats substituirt verlichen.

(Sitzungen der sächsischen Universität.) Die Generalversammlung der sächsischen Universität hielt gestern Vor- und Nachmittags Sitzungen ab; — auch fand gestern Nachmittag eine Sitzung der VII Richter statt.

Gegenstand der Berathung waren meist solche Angelegenheiten, die mit dem Budget in Verbindung stehen, — denn es handelte sich auch vor Allem um die Feststellung des Präliminars pro 1878. Die Feststellung des Budgets ist ja der Kernpunkt der jeweiligen Berathungen und Beschlüsse der sächsischen Universität. — Heute findet wieder eine Sitzung statt, wir hören es werde dies die letzte Sitzung in dieser Saison sein. Wir werden daher in der Lage sein, im nächsten Blatte den Schlußbericht zu bringen.

(Predigten in den evangelischen Kirchen A. B.) Sonntag den 27. d. predigen: in der Pfarrkirche um 7 Uhr Stadtprediger Roth, um 9 1/2 Uhr Stadtpfarrer Müller; in der Spitalkirche um 11 Uhr Stadtprediger Risch.

(Ungarisches Theater.) Bei ziemlich gut besuchtem Hause wurde vorgestern Koloman Tóth's „Az ördög párnája“ gegeben. Das Stück ist eine Apologie des Gemberbes und der bürgerlichen Arbeit; die Arbeit Tóth's selbst ist eine seiner schwächern, obgleich sie vom Urdarwarper Volks-theater mit 400 Stück Dukaten geknirt wurde. Frau Nyéki, des Tischer's Tochterlein, die Herren Nyéki (Niemer Schwarz), Pástor (Tischer Weiß), Molnar (Schicht), Ponomaj (Lacz) und Kertész (Gyuri) brachten ihre Rollen zu gehöriger Geltung; insbesondere verstanden es der Tischer und Niemer, das Publicum in heiterer Laune zu erhalten und beifallsstimmig zu stimmen.

„Relet“ vom 25. Jänner antwortet in einem treffenden Artikel auf den letzten Brief Kossuth's in der orientalischen Frage. Derselbe schließt mit den Worten Kossuth's: Vertrauen wir auf uns selbst. Auch wir sagen dies wie Kossuth, schließt „Relet“ seinen Artikel, und warten wie mit Kossuth den Friedensschluß ab, aber klagen wir erst dann an.

(Frankenbewegung im Karlsburger Nonnenklosterpitale.) Die Segnungen des hiesigen, von Sr. Excellenz dem Bischof Michael Fogarassy gestifteten Spitals nehmen von Jahr zu Jahr größere Dimensionen an und wir müssen uns, in Betracht der allgemein herrschenden Noth, besonders im niederen Bürgerstande und im Hinblick, daß die Stadt Karlsburg ein selbst nur mittelmäßig eingerichtetes Spital, leider noch immer entbehrt — wahrhaftig mit Wärme und im Namen der Leidenden dankbar dieser Wohlthätigkeitsanstalt erinnern.

Besonders ist hervorzuheben, daß hier kein Unterschied der Nation oder der Religion in Betracht kommt und daß die Mehrzahl der Behandelten ganz unentgeltlich verpflegt wurde.

Laut amtlichen Ausweis befanden sich im Jahre 1877 in der Anstalt: 59 Ungarn, 20 Deutsche, 30 Rumänen, 4 Böhmen, 3 Slowaken, 1 Pole; 1 Wäpser, 1 Schläfer, 1 Steirer. Der Religion nach: 67 röm.-kathol., 26 griechisch-kathol., 4 griechisch nicht Unirte, 12 Reformirte, 6 Evangelische, 2 Unitarier, 3 Israeliten. Dem Alter nach: von 5–10 Jahren 2, von 10–20 31, von 20–30 31, von 30–40 24, von 40–50 16, von 50–60 6, von 60–70 9, von 70–80 1. Dem Stande nach: 1 Priester, 6 Leviten, 1 Beamte, 1 Lehrer, 6 Studenten, 7 Schulkinder, 6 Witwen, 4 Hausierer, 3 Wäpser, 1 Soldat, 37 Handwerker, 47 Bedienstete. Männer 84, Frauen 36. Zählende 22, Unentgeltliche 98. Geheilt wurden 106, ungeheilt blieben 4. Es starben 7 und in Behandlung blieben 3.

(Preis-Ausschreibung.) Der Wiener Thierschutz-Verein hat einen Preis von 30 Ducaten in Gold für die beste Thierschutzschrift ausgeschrieben. Derselbe muß von Interesse im Allgemeinen und insbesondere für den Lehrerstand sein, in deutscher Sprache verfaßt, im Umfange von mindestens 4 und höchstens 6 Druckbogen, und längstens am 1. Juli 1878 in Händen des Vereinsausschusses (Wien, 1. Johannesgasse 4) sein. Die concurrenden Schriften müssen mit einem Motto versehen sein, und ist denselben ein veriegeltes Couvert beizulegen, welches außen dasselbe Motto und eine beliebige Adresse für die eventuelle Rücksendung, innen den wahren Namen und die Adresse des Verfassers, welche sonst nirgends ersichtlich sein dürfen, enthält. Die Prüfung der Preischriften wird sofort nach Ablauf des Einwendungsstermines von dem aus 2 Ausschuß- und 3 externen Mitgliedern bestehenden Preisgericht vorgenommen, und der Preis dem Verfasser derselben Schrift, welcher er zuerkannt wurde, ausbezahlt. Die preisgekrönte Schrift ist unbedingtes Eigenthum des Wiener Thierschutz-Vereines und wird von demselben veröffentlicht werden.

(Schrecklicher Unfall.) Das „Gr. Volksbl.“ schreibt aus Frein bei Mariazell: Am 17. Jänner wurde der pensionirte k. k. Forstwart Georg Küßpfleger in der Frein beerdigt. Die Leute, welche bei der Begräbnißfeier anwesend waren, gingen um 2 Uhr heim. Sehr Viele, welche bei dem Leichenbegängnisse anwesend waren, wohnten im österreichischen Theile der Kuratie Frein; als diese noch einige Klatter von ihren Wohnhäusern am Bahnhafel entfernt waren, ging vom Goller eine Schneelawine los (4 1/2 Uhr Nachmittags) und begrub fünfzehn Personen. Die Lawine ging an der westlichen Kante des Gollers los, setzte das gemauerte Haus des Hölzbauers sammt Stallung weg und warf es zertrümmert über das Thal hinüber auf den sogenannten Kriegsfogel. Der Holzarbeiter Reisenauer wurde auf eine unerklärliche Weise vom Luftdruck hinausgeschleudert; er sah eine Hand aus dem Schnee herausragen, fing zum Schaufen an und hatte das Glück, einen Knaben des Balthasar Herz vom Tode zu retten. Reisenauer brachte spät Abends diese Hölzpost in die Frein. Der Forst-Verwalter Ferdinand Voibl beorderte sofort sämmtliche Holzarbeiter, sich auf den Bahnhafel zu begeben. Allein bei der stürmischen Nacht ließ sich nichts machen. Am nächsten Morgen fand man zertrümmerte Tische, Milchgeschirre, Körbe, Strickwolle, Dachbestandtheile, vermengt mit Schnee und zerstückten und zerstückten Waldbäumen. Einzig Mann waren beim Aufsuchen und Ausgraben der Verschütteten beschäftigt, allein die Schneelawine bedeckte einen Flächenraum von 6 Quadrat-Fuß. Gegen Abend (18. Jänner) fand man den Bruder des wunderbar geretteten Reisenauer und die Hölzbauerin sammt Melkstuhl und Melkschier, wahrscheinlich war sie gerade bei der Stallarbeit beschäftigt. Leider waren Beide todt. Elf Personen sind noch unter der Schneelawine und meistens Familienväter. Das Haus des Hölzbauers ist weggerastet sammt dem ober dem Hause stehenden achtzigjährigen Waldbestande, als wenn nie etwas dergleichen dagestanden wäre.

(Fürst Bismarck — geklagt.) Bei dem Berliner Stadgericht ist seitens des Rechtsanwaltes Mündel die Klage des Herrn v. Dietz-Daber gegen den Fürsten Bismarck (wegen eines in der Prozessverhandlung vor dem Kammergericht verlesenen Schriftstückes) eingezogen.

(Ein junges Ehepaar.) Folgende echt amerikanische Entführungsgeschichte eines überaus jugendlichen Paares wird aus Chicago berichtet: An der Prairie-Avenue, nahe der 22. Straße, wohnt seit zwei Tagen ein Ehepaar, dessen Haupt 17 und dessen schönere Präzidentantin 15 Jahre zählt. Noch am letzten Freitag war die jugendliche Hausfrau als Louise Watson eine fleißige Schülerin in dem Institut von Fräulein Latimer, und jetzt ist sie die Gattin Sheridan Rogger Badger's, eines Jünglings von etwas über siebenzehn Sommern. Wie es heißt, haben sich die Kinder seit fünf Jahren unaussprechlich geliebt, und Sheridan ließ es sich während dieser Zeit nicht nehmen, die süße Louise nach Hause zu begleiten. Der Vater des Knaben, Herr A. C. Badger, bemerkte die Neigung Sheridan's und suchte ihn auf alle mögliche Weise von derselben zu heilen. Seine Bemühungen waren vergebens, und da er dies ein sah, so versuchte er ein letztes Mittel: er ließ seinen Sohn, der seine Studien vollständig vernachlässigte, in ein kaufmännisches Geschäft eintreten und glaubte, daß sich an demselben das alte Sprichwort: „Aus den Augen, aus dem Sinn!“ bewahrheiten werde. Auch dies geschah nicht; wol aber ereignete sich am letzten Samstag etwas ganz Anderes. Am genannten Tage, Früh um 8 Uhr, sprach Sheridan in der Wohnung des Herrn Watson vor und verließ mit Louise das Haus. Da er das Mädchen häufig nach dem Institut begleitete, so lag hierin nichts Auffälliges. Erst als die kleine Dame während des ganzen Tages und der darauffolgenden Nacht nicht in das elterliche Haus zurückkehrte, ahnten die besorgten Eltern, was aus den jungen Leuten geworden sei. Am Montag endlich traf aus Niles, Mich., ein an Herrn Watson adressirter Brief ein, in welchem sie anzeigte, daß sie am Samstag Nachmittags durch Pastor Jay mit ihrem Sheridan verbunden worden sei. Am Montag kehrte das junge Paar nach Chicago zurück und versuchte jetzt die erzürnten Eltern zu versöhnen. Mit welchem Erfolge, ist noch nicht bekannt.

Telegramme.

Köln, 25. Januar. (G.-B.) Nach einem Konstantinopler Telegramme der „Kölnischen Zeitung“ nahm die Pforte alle russischen Bedingungen an und wies ihre Bevollmächtigten an, ihre Zustimmung zu erteilen.

London, 25. Januar. (G.-B.) „Daily Telegraph“ erhält ein Telegramm aus Konstantinopel, wonach die Unterhändler der Pforte den Befehl erhielten, die Friedenspräliminarien zu unterzeichnen.

Konstantinopel, 25. Januar. (G.-B.) Die Pforte nahm Auflagensbedingungen an; die Friedens-Präliminarien sollen morgen (26. Januar) in Adrianopel unterzeichnet werden, wohin die Bevollmächtigten abreisen.

(Die von allen Seiten her kommenden Nachrichten über den Friedens-Abjähl zwischen Rußland und der Türkei lassen die Nachricht um so glaubwürdiger erscheinen. Zudem wir selbstverständlich den Frieden mit Genugthuung begrüßen, möchten wir nur den Wunsch ausdrücken, daß dieser Friede nicht Anlaß zu neuem Kriege böte. D. R.)

Volkswirtschaftliches.

Die Entwässerung der Grundstücke.

Von Ingenieur Peter Josef Frank.

Die Regulierung des Wasserzuflusses ist für das Gedeihen der Pflanzen von einer ebenso hohen Bedeutung als die Beschaffenheit des Bodens. Wie es eine allgemein bekannte Erfahrung ist, daß in vollkommen trockenem Erdreich eine Pflanze nicht gedeihen kann, so dürfte nicht minder bekannt sein, daß Wasserüberfluß ebenso nachtheilig wirkt, indem er das Pflanzenwachstum, wenn auch nicht gerade gänzlich hemmt, so doch auf einer so dürftigen Stufe erhält, daß vor einer gedeihlichen Cultur des Bodens unter solchen Umständen nicht die Rede ist. Ein gewisser Grad von Feuchtigkeit ist daher für das Pflanzenwachstum unerlässlich. Allein es ist ein großer Unterschied, in welcher Weise diese Feuchtigkeit den Boden durchdringt. Sehen wir uns in der Natur um, so begegnen wir einer der dürftigsten Flora auf einem sehr wasserreichen Boden, dem Torf- oder Sumpfboden; dagegen wiederum einer der reichsten Vegetationen auf den Gebirgsweiden, die in Folge des häufigen Regens fast ununterbrochen mit Wasser getränkt sind. Der Unterschied liegt darin, daß im ersten Falle das im Boden enthaltene Wasser nicht wechself, sondern stagnirt, im letzteren dagegen fortwährend nach unten abfließt, und in Folge neuen Regenfalles in sehr kurzen Zwischenräumen von oben her ersetzt wird.

Hier also ist der Wasserzufluß, sowie der Wasserabfluß völlig geregelt und dieses Verhältnis bei Culturänderungen nachzuahmen, ist eine der Hauptaufgaben des denkenden Landwirthes.

Die Ursache des im Boden sich stauenden Wassers kann eine doppelte sein. Wir wissen es aus der Physik, daß wenn man in eine Röhre mit zwei aufwärts gebogenen Schenkeln Wasser gießt, dieses sich ins Gleichgewicht stellt, d. h. in dem einen Schenkel so hoch steigt, wie in dem andern und daß, wenn einer dieser Schenkel kürzer ist als der andere, das Wasser aus dem letzteren so lange herausfließt, so lange sein Stand in dem längeren Schenkel noch höher ist, oder so lange in diesen frisches Wasser zufließt.

Dieses Experiment, welches wir im Zimmer im Kleinen machen können, wiederholt sich in der Natur tagtäglich im Großen. Die höher gelegenen Theile des Bodens bilden den längeren, die nieder gelegenen aber den kürzeren Schenkel des Rohres, und der dazwischen liegende Boden ist das Leitungsröhre selbst. Der Regen und der schmelzende Schnee fließen nun aber nicht nur auf der Oberfläche der Erde nach den tiefer gelegenen Stellen, sondern auch unter der Erde, indem das Wasser sich vermöge ihrer porösen Beschaffenheit in dieselbe einzieht, sich hier in großen Mengen ansammelt und erst einen sehr entfernten unterirdischen Lauf nimmt. Daher erklärt es sich, daß es selbst weit weg von stehenden zu Tage tretenden Gewässern Bodenflächen gibt, die selbst bei trockenem Wetter so lange naß sind, so lange das in der höher gelegenen Schichten angesammelte Wasser nicht vollständig abgeflossen ist, die Leitungsröhre sich also entleert hat. Ist das zwischen den Schenkeln befindliche Terrain aber tiefer gelegen, als die Mündung des Ausflusses, so haben wir das stagnirende, todte, so schädliche Wasser, welches erst im Wege der Verdunstung durch die Poren der Erde entweichen muß.

Jeder neue Regenfall ersetzt dieses stagnirende Wasser von neuem, die schädlichen Wirkungen desselben wiederholen sich im Kreislauf und unser Landmann, der wohl die schädliche Wirkung sieht, ohne sich über die Ursache und die Mittel zu deren Abwendung Rechenschaft zu geben, sieht einfach, dieser oder jener Boden ist ein kalter und überläßt im Uebrigen Alles der lieben Natur.

Ein zweiter Grund zur Ansammlung des stagnirenden, todten Wassers im Boden ist die Beschaffenheit der Unterlage desselben.

Es kann nämlich ein Grundstück feucht und uncultivirbar sein, ohne daß es auf die oben angegebene Weise mit einem höher gelegenen wasserreichen Terrain zusammenhängt. Man findet häufig stagnirende Wiesen, die den größten Theil des Jahres feucht sind, und also schlechtes saures Heu liefern, weil die Sohle aus einem völlig undurchlässigen tonigen oder steinigen Untergrunde besteht. Hat nun das überflüssige Regenwasser nach unten keinen Abzug, oder das Grundstück kein hinreichendes Gefälle, so kann es wieder nur im Wege der Verdunstung entweichen.

Solch naßer durch Ansammlung stagnirenden Wassers mit spärlicher Vegetation besetzter Grundstücke haben wir in Siebenbürgen in Menge, und wie häufig hört man den Landmann klagen, daß er selbst seine besser gelegenen Aecker nicht rechtzeitig pflügen und bebauen kann, weil der Boden noch zu feucht, zu schwierig sei. Das aber von der rechtzeitigen Bestellung des Feldes die ganze Ernte abhängig sei, und bei einer größeren Wirksamkeit jeder Tag, wo Pflug und Egge nicht rechtzeitig und entsprechend arbeiten können, ein unerzähliger sehr bedeutender Verlust sei, weiß jeder Landwirth.

Wie häufig ereignet es sich ferner, daß, selbst wenn die Ackerbestellung rechtzeitig und mit aller Sorgfalt vorgenommen wurde, durch häufigen in den Sommermonaten fallenden Regen die Entwicklung der Culturpflanzen geradezu vernichtet wird, weil ausgedehnte Wiede immer unter Wasser stehen. Ein warnendes Beispiel gab das Jahr 1876, wo wir in der Nähe von Hermannstadt der Kleinscheuener, Großkeuener, Salzburger- u. s. w. Hattert ganz versumpft sahen.

Alle diese Calamitäten sieht aber unser Landmann achselzuckend an, beklagt sich dann, wenn zur Zeit der Ernte sich die Speicher nicht füllen wollen, die Fruchtflößen klein und leicht, die Kulturkolben dünne und halbreif bleiben, die Wiesen wenig Futter liefern, — daß das Jahr eben wieder ein mittelmäßiges oder gar schlechtes gewesen sei. Stellt er sich denn nie die Frage, um wie vieles eine Wirksamkeit alljährlich durch die stagnirenden Wasser geschädigt werde, und ob diesem Uebelstande nicht abgeholfen werden könne? Allerdings kann man ihm abhelfen, und verhältnismäßig leicht, wenn man der Natur durch die Kunst zu Hilfe kommt. Der Landmann läßt sich die alljährliche Ackerung seines Bodens nicht verbieten, d. h. er kommt der Natur hilfreich entgegen, indem er auf künstliche Weise den festen Boden auflodert, um ihn für die Aufnahme der Saat tauglich zu machen. Er thut dies, weil er von Kindheit daran gewöhnt ist, und weiß, daß es geschehen muß. Anders verhält er sich aber gegenüber der Entwässerung. Er sieht zwar deren schädliche Folgen, aber die Entwässerungsarbeiten sind noch nicht in den Kreislauf unserer ländlichen Arbeiten aufgenommen, während sie doch ebenso notwendig, wie das Pflügen sind. In der Einregelung der besseren Erkenntniß hindert der Landmann sogar der Abfluß des überflüssigen Wassers über seinen Acker durch Errichtung von Querdämmen, und Verstopfung der natürlichen Wasserflüsse, und wenn dieses in einem Wiede viele thun, so sammelt sie erst recht das stagnirende Wasser an, welches wenn nicht über der Erde, so doch sicherlich unter derselben, also im Bereiche der Wurzeln der Gewächse sich über den ganzen tiefer gelegenen Theil des Wiedes ausbreitet.

Auf künstliche Weise kann und soll man aber von sämtlichen Wiesen und Aeckern das überflüssige Wasser ableiten, und dies ist eine viel geringere Arbeit als das alljährliche Aekern, weil man die Entwässerungsanlage nur einmal zu machen, und dann nur mit sehr geringer Nachhilfe im Stande zu erhalten braucht.

Die zweckmäßigste Entwässerungsart ist die sogenannte Drainage, wo man durch Legung von zahlreichen thönernen Röhren in eine Tiefe von 3 bis 4 Schuh unter die Erdoberfläche die darüber befindliche Erdschichte vollständig entwässert, und den Abfluß nach Belieben reguliren kann. Der Einführung der Drainage in ausgedehntem Maßstabe verdankt die Landwirthschaft in Deutschland, England und Frankreich ganz erstaunliche Erfolge.

Solche Anlagen sind aber kostspielig, deren allgemeinere Anwendung in Siebenbürgen, wo Gelmangel vorherrschend ist, also kaum zulässig; aber deswegen dürfen wir auf die Entwässerung unserer nassen Böden dennoch nicht verzichten, indem sie durch zweckmäßige Anlage eines über die ganzen Wiede sich ausdehnenden Grabennetzes auch in zureichendem und unseren Verhältnissen anpassendem Grade erzielt werden kann, wobei die Kosten im Verhältnis des zu erzielenden Nutzen verschwindend klein sind.

Denn man braucht nur durch einen Ingenieur das Grabennetz mit Angabe der dem vorzuhaltenden Gefälle entsprechenden Tiefe der auszuhebenden Gräben verfaßen, und die Aushebung der Gräben dann durch die eigenen Arbeitskräfte der Gemeinde bewerkstelligen zu lassen, so ist die Entwässerung des betreffenden Wiedes für Jahre hinaus sicherzustellen, und kann dann ohne Ingenieur durch Nachpuzen und Reinigen der Gräben, welche Arbeit im Herbst vorgenommen wird, für immer währende Zeiten erhalten werden.

Bei der ersten Anlage ist aber die Zuratbeziehung eines Ingenieurs, dem die landwirthschaftlichen Verhältnisse bekannt sein müssen, unumgänglich notwendig, weil eine solche Entwässerungs-Anlage nur dann am zweckmäßigsten und am billigsten hergestellt werden kann, wenn ihr ein nach allen Seiten hin wohl durchdachter Plan zum Grunde liegt. So einfach es erscheint, einige Ableitungsgräben zu ziehen, so darf man der Sachmann ohne Schädigung des eigenen Interesses doch nicht umgehen, denn wenn es dem Leuten auch gelingen mag, einzelne Grundstücke sich zu entwässern, indem er das überflüssige Wasser einfach dem tiefer befindlichen Nachbar zuleitet, so kann eine vollständige, zweckentprechende Entwässerung einer ausgedehnten Bodenfläche mit veränderlichem Gefälle nur auf Grundlage eines entsprechenden Nullebens vorgenommen werden, und das liefert eben der Ingenieur, oder Culturrechniker.

Möge diese Anregung dazu beitragen, daß einzelne Gemeinden mit versumpften Pflanzstätten an den langen Winterabenden die Frage der Entwässerung besprechen, und wo es Noth thut, auch bald Hand anlegen.

(Verkehrspolitische Bedeutung der Eisenbahnlinie Temesvár-Orsova.) Die Probefahrt auf der Linie Karansebes-Orsova der österreichischen Staatseisenbahn hat bereits stattgefunden, so daß die Uebernahme derselben für den allgemeinen Verkehr bald erfolgen wird. Mit dem gänzligen Ausbau der Strecke Temesvár-Orsova haben Ungarns Schienenwege nach dem Südosten eine wesentliche Erweiterung erfahren, die freilich bis zur Vereinigung mit den rumänischen Eisenbahnen bei Berciorova (1/2 Stunde von Orsova entfernt) noch unvollkommen ist. Allein, wenn auch der directe Verkehr zwischen den beiden Bahncomplexen vorerst nicht möglich ist, so wird voraussichtlich diesem Mangel durch einen wohlgerathenen Ueberfuhrdienst abgeholfen werden, da nicht zu vergessen ist, daß auch der Betrieb der rumänischen Bahnen in Händen der österreichischen Staatsbahngesellschaft sich befindet. Der Transit- und Zwischenverkehr Ungarns wird durch diese Ausdehnung des Schienenweges einen nicht unwesentlichen Aufschwung nehmen, zumal da sich die Entfernungsverhältnisse ab der zwei wichtigen Handelsplätze Bukarest und Braila nach dem Westen zur Gunsten der Route über Ungarn stellen.

Die betreffenden Distanzen sind folgende:
Bukarest-Wien via Budapest . . . 1154 Kilometer,
„ Lemberg-Kraflau . . . 1682 „
Galatz-Wien „ Budapest . . . 1403 „
„ Lemberg-Kraflau . . . 1452 „

Vermöge der Linie Bukarest-Barna ist somit das ungarische Eisenbahnetz (die oberwähnte kurze Unterbrechung Orsova-Berciorova außer Betracht gelassen) in ziemlich gerader Linie mit dem Schwarzen Meere in directe Verbindung gebracht.

Die Verbindung über den Rothenthurmer Paß wäre aber noch kürzer.

So wie die Eröffnung der Orsovaer Linie dem eigentlichen Ungarn zu Gute kommt, so wird Siebenbürgens Interesse dadurch geschädigt.

Der Westeisenzug aus dem südlichen Theile der Moldau und Rumänien nach Westungarn, welcher bisher zum nicht geringen Theile über die galizischen Bahnen zur Beförderung gelangte, wird nun seinen Weg über Ungarn und speciell Budapest nehmen und die Linie Temesvár-Orsova wird nun sowohl den Local-, als auch den Transitverkehr mit Rumänien aufnehmen. Des namentlich seit Beginn des orientalischen Krieges über Kronstadt, also die ungarische Ostbahn, stattgefundenen Transitverkehr wird aber mit einem Schlage aufhören und die Station Siebenbürgens eine um so fühlbarere werden.

Angesichts dieser Thatsache ist es dringend notwendig, daß Siebenbürgen sich rühre und daß die lange verheißenen kurzen Verbindungsbahnen über den Rothenthurmer und den Tömöser Paß endlich zur Wahrheit werden.

(Die Chemie des Landmannes.) Ein Führer dem Kleinwirth in Oesterreich-Ungarn, von Leo N. Hofmeister, Professor der Landwirthschaft, ersten österreichischen Wanderlehrer, am Director der landw. Schulen in Chruhim, Znam, Doubrabic, Mitarbeiter des k. k. Ackerbauministeriums für die Wiener Weltausstellung v. 8. 35 Seiten stark. Vistritz in Siebenbürgen, 1877. Selbstverlag.

Die „Wiener landw. Zeitung“ äußert sich darüber folgendermaßen: Der Verfasser des vorliegenden kleinen Werkes sagt in seinem Vorwort ganz richtig, daß dem Landwirth die Kenntniß der Naturkräfte unumgänglich notwendig sei und daß die Lehre von der Ackerbauchemie eine der wichtigsten sei. Der Zweck des vorliegenden Büchleins soll die Aufklärung der landwirthschaftlichen Bevölkerung in bezeichneter Richtung sein. Es fehlt uns an Raum, um in umfassender Weise nachzuweisen, wie wenig er das vorgestreckte Ziel erreichen kann. Wir wollen nur anführen, daß wir nach genauer Durchsicht der Schrift die Ueberzeugung gewonnen haben, daß der Landwirth, falls er sich mit bewunderungswürdiger Selbstverleugnung durch diesen Ust von durchgeandergeworfenen zum Theil ganz falscher Angaben durcharbeitet, eine gerechtfertigte Abneigung vor der Wissenschaft bekommen muß. Es ist dieß ein hartes Urtheil, welches wir hier ausgesprochen; wir sind aber zur Abgabe desselben verpflichtet, besonders deshalb, weil das Büchlein sich besonders die Aufklärung des ohnehin sehr mißtrauischen kleinen Landwirthes anmaßt.

Auf Nachwerke von der Qualität des vorliegenden, sollte mindestens eine hohe Luxussteuer gelegt werden; die Verbreitung derselben aber wäre als höchst gemeinlichlich polizeilich zu verbieten.

Professor Dr. J. B. Kambel in Prag, dem der Verfasser dieses „Erstlingswerk“ gewidmet hat, wird über seinen ehemaligen Schüler kaum sonderlich erfreut gewesen sein, wie auch das k. k. Ackerbauministerium wenig Ursache haben wird, auf diesen seinen Mitarbeiter für die Wiener Weltausstellung ausnehmend stolz zu sein.

So weit die „Wiener landw. Zeitung“. Wir wollen dem nur beifügen, daß wir vor zwei Jahren auch das sonderbare Vergnügen hatten, Herrn Professor Leo Hofmeister kennen zu lernen, indem er in Hermannstadt und Umgebung höchst feuchte Landw. Vorträge hielt. Derselbe machte den Eindruck eines confusen und dabei unmaßlichen Schwärzers, der dem Zwecke, um dessen willen er berufen worden war, mehr schadete, als nützte. Aus Höflichkeit schwieg aber die öffentliche Kritik, indem man sich dabei dachte: Da haben wir wieder einen mißlungenen Versuch mit importirter fremder Waare! Und solche Leute sollen das landw. Schulwesen in Siebenbürgen heben? Wundert man sich dann, wenn die Schulen schwach besucht sind und der dumme Bauer über den gelehrten Herrn Professor nur lacht, wie es in Neppendorf der Fall war?

Marktbericht.

Hermannstadt, 25. Januar. Weizen per Hektoliter, bester Qualität fl. 9.50, mittlerer fl. 9.—, mindester fl. 8.50; Halbrucht, bester fl. 8.10, mittlerer fl. 7.70, mindester fl. 7.30; Korn bester fl. 6.70, mittlerer fl. 6.50, mindester fl. 6.30; Gerste, fl. 5.50; Hafer, bester, fl. 3.10, mittlerer fl. 2.90, mindester fl. 2.70; Antruch fl. 6.40; Erbäpfel fl. 2.90; — Mundmehl per 50 Kilo fl. 9.50, Semmelmehl fl. 9.—, Weißbrotmehl fl. 8.50, Schwarzbrotmehl fl. 7.—, — Erbsen pr. Liter fl. 20, Linsen fl. 30, Fijolen fl. 12, Hirse fl. 12.—, Sen per 50 Kilo fl. 1.— bis fl. 1.10; — Weizen per Kubikmeter hartes fl. 3.20, gemischtes fl. 2.70; — Kerzen per Kilo fl. 72, — Seife fl. 48, Rindfleisch fl. 36.

Fremdenliste.

Hotel Neulhrer. H. Friedmann, Agent, von Brünn; Dr. Julius Sarbaly, August Nicora, Jurist, von Klausenburg; N. Novak, Ingenieur, von Karlsburg.

Ungarisches Theater in Hermannstadt. Heute Samstag den 26. Januar unter der Direction des Ladislau Homokay und Johann Nyeki:

Görgey Arthur, fővezér, vagy: A világosvári gyásznapok. Der Obercommandant Arthur Görgey, oder: Die Trauertage von Világos. Zeitbild aus dem 1848—49er Freiheitskampfe in 5 Acten.

Morgen Sonntag den 27. Januar: A falu rossza. Der Thunichtgut des Dorfes.



Telegr. Wiener Cours vom 25. Januar 1878.

5% Metalliques	63.35	Leones. Grundentlastungsbil. . .	77.75
5% National-Anlehen (Silber) . . .	66.80	Siebens.	78.50
Goldrente	74.45	Kroat.-slav.	85.—
1860er National-Anlehen	114.80	Silber	104.—
Banlactien	812.—	S. f. Müny-Dulaten	5.65
Creditactien	221.75	Papoleonb'or	9.55'
London	119.5	100 Mark Deutsche Reichswähr.	59.15
Ung. Grundentlastungsbil.	78.75		

Grundmachung.

Die Haussteuer-Tabelle der Stadt Hermannstadt für das Jahr 1878 liegt zur allgemeinen Einsicht und etwaigen Reclamation im Locale des städtischen Steuer-Exactorates vom 26. Januar bis 2. Februar 1878 auf. Hieron geschieht mit dem Beifügen die Verlautbarung, daß Recurse gegen Bemessung der Haussteuer beim löblichen Magistrat bis längstens 2. Februar 1878 einzureichen sind und daß später eintreffende Beschwerden gegen Bemessung der Haussteuer unbedingt abgewiesen werden.

Hermannstadt, am 23. Januar 1878.
Das städtische Steuer-Exactorat.

Ich beehre mich, einem geehrten p. t. Publicum meine neu errichtete

Vordruckerei für Stickerei,

sewie mit bearbeitetes und vollständig sortirtes Lager von Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche billigt zu empfehlen.

Achtungsvoll
S. Wanderlich,
Seltnergasse.

Steinbrucher Bier,

Dreher's Erzeugniß,

in vorzüglichster Qualität frisch angelangt und in großen und kleinen Gebinden stets zu haben bei

Josef Spannek,
Kreuzgasse Nr. 1.

Moll's Seidlitz-Pulver.



Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Btiquette der Adler und meine vervielfachte Firma abgedruckt ist.

Durch gerichtliche Straf-Erkenntnisse wurde eine Fälschung meiner Firma und Schutzmarke wiederholt constatirt; ich warne deshalb das Publicum vor Ankauf solcher Fälschate, die auf Täuschung berechnet sind.

Preis einer verpackten Original-Schachtel 1 fl. ö. W.
Echt bei den mit x bezeichneten Firmen.

Franzbranntwein und Salz.

Der zuverlässigste Selbst-Arzt zur Hilfe der leidenden Menschheit bei allen inneren und äusseren Entzündungen, gegen die meisten Krankheiten, Verwundungen aller Art, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz, alte Schäden und offene Wunden, Krebschäden, Brand, entzündete Augen, Lähmungen und Verletzungen jeder Art etc. etc.

In Flaschen sammt Gebrauchs-Anweisung 80 kr.
Echt bei den mit † bezeichneten Firmen.



Dieser Thran ist der einzige, der unter allen im Handel vorkommenden Sorten zu ärztlichen Zwecken geeignet ist.

Preis 1 fl. per Flasche sammt Gebrauchs-Anweisung.
Echt bei den mit * bezeichneten Firmen.

A. MOLL, Tuchlauben, nächst dem Bazar, Wien.

Depôt's: Hermannstadt: (x*) C. Müller, Apotheker; (x*) Fr. Thallmayer, (x*) F. A. Reissenberger; Bistritz: (x) Friedrich Kelp, (x) Carl Lang, Apotheker; Déva: (x) Gr. Lengyel, Apotheker, (x) Ad Weiss; Dees: (x†) Sam. Kremer; Diesd-Szent-Márton: (x) Ed. Fischer, Apotheker; Klausenburg: (x†) Ad. Valentiny, Apotheker, (x*) J. Wolff, Apotheker, (x*) Dr. Georg Hincz, Apotheker, (x*) Nicol. Székly, Apotheker, (x*) Johann Biro, Apotheker; Karlsburg: (x*) Julius Fröhlich, Apotheker; Kronstadt: (x†) Ed. Fabik, Apotheker, (x*) Ferd. Jekelius, Apotheker, (x†) S. P. Mailat, (x) Eduard Kugler, Apotheker, (x) Johann Gooss, Apotheker, (x†) Demeter Eremias; Maros-Ujvár: (x) Al. E. Ujváry, Apotheker; Mar.-Vásárhely: (x) M. Bucher; Maros-Ilye: (x) Carl Hoffinger, Apotheker; Mediasch: (x†) J. F. Guggenberger; Mühlbach: (x) J. C. Reinhardt, Apotheker; Petrozsény: (x) G. Gerbert, Apotheker; Reps: (x) Sam. Nagelschmid's Erben, Apotheker; Schässburg: (x) Josef B. Teutsch, Kaufmann; Torda: (x) E. Trajanovits, Apotheker; Zalatna: (x) S. Mihelyes, Apotheker.

Salicyl-Mundwasser.

Nach Urtheil der massgebendsten Autoritäten in der Zahnheilkunde ein ausgezeichnetes Schutzmittel gegen Zahnschmerzen, erfrischend und faulniswidrig wirkend. Preis 60 kr.

4-52 [1] A. MOLL, k. k. Hof-Lieferant, Wien.

Anzeige.

Unterzeichnete macht einem hiesigen geehrten p. t. Publicum die ergebenste Anzeige, daß sie für diesen Carneval eine

Masken-Leih-Anstalt

eröffnet.

Hallergasse, vis-à-vis der alten Reitschule, Nr. 14, I. Stock.

Karoline Busch.

6 [994]

Bekanntmachung.

Nachdem wir ein großartiges Alpacca-Silber-Metallwerk in Abissinien (Afrifa) um einen Spottpreis angekauft haben, und wir in unserer Fabrik abermals 63 Dampfmaschinen aufstellen ließen, durch welche wir viel an Arbeitslohn ersparen, sind wir gegenwärtig in der angenehmen Lage unsere weltberühmten Fabrikate in Alpacca-Silber um 32% billiger, besser und schöner liefern zu können als bis jetzt. Es ist wohl Jedermann bekannt, daß unser Alpacca-Silber nie die Silberfarbe verliert, ja sogar von der stärksten Säure nicht angegriffen wird, wofür wir schriftlich garantiren.

Herabgesetzte Preise.

	Früher.	Jetzt.
6 Stück Alpacca-Silber-Kaffeefödel	fl. 1.20, 1.60, 2.—, 2.60	fl. —.85, 1.15, 1.40, 1.80
1 " " " " " "	fl. 2.—, 2.50, 3.40, 5.—, 6.—	fl. 1.40, 1.80, 2.30, 3.40, 4.—
1 " " " " " "	fl. 1.50, 2.00, 2.90, 4.—, 5.—	fl. 1.—, 1.60, 2.50, 3.40
6 Paar " " " " " "	fl. 1.—, 1.45, 2.30, 3.20, 4.—	fl. —.70, 1.—, 1.60, 2.10, 2.60
6 Paar " " " " " "	fl. 4.50, 5.30, 6.50, 7.50, 9.—	fl. 3.10, 3.70, 4.40, 5.—, 6.20
6 Paar " " " " " "	fl. 3.50, 4.50, 5.50, 6.95	fl. 2.40, 3.20, 3.80, 4.75

Außerdem elegante Tafelleuchter, per Paar fl. 1.—, 2.—, 2.50, 3.—; Tassen à fr. 50, 75, 80, fl. 1.—, 1.40; Kaffee- oder Theekannen à fl. 2.—, 2.50, 3.—, 4.—; Armleuchter, per Paar fl. 8.50, 10.50, 14.—, 20.—; Zunderlösen à fl. 2.—, 2.80, fl. 4.—, 5.50, 7.—; Zunderlöser à fl. 60, 75, 90, fl. 1.—; Öllamp- und Del-Carandol à fl. 2.50, 3.80, 4.25, 6.—; Butterböden à fr. 95, fl. 1.70, 2.80, 3.25, 4.— und noch unzählige Artikel; alles um 32% billiger als bisher.

Provinz-Aufträge werden prompt gegen Nachnahme ausgeführt durch die

Metallwaaren-Fabrik von **Blau & Kann**

Wien, Babenbergerstraße Nr. 1.

Chinasilber- und Alpacca-Waaren-

FABRIKS-NIEDERLAGE

von

A. N. ICHZENTHALER

WIEN

Stadt, Rothenurmstrasse 24, Ecke der Adlergasse

vormals

alleinige Niederlage von Conraetz & Reuter

Chinasilber-Essbestecke unter Garantie

mit den Fabrikmarken CONRAETZ, sowie A. N. ICHZENTHALER haben feinstes weisses Alpacca (Nickelmetall) als Unterlage und sind mit einer starken Decke von 16löthigem Silber überzogen und werden die mit diesen Marken versehenen massiven Essbestecke im abgenutzten, selbst gebrochenem Zustande um zwei Fünftel des Ankaufspreises zurückgekauft.

Sämmtliche Artikel für den Haushalt, für Hôtels, Restaurants, Café's von Alpacca und Chinasilber in dauerhaftester und solidester Weise zu billigst festgesetzten Fabrikspreisen.

Illustrirte Preis-Courante gratis und franco.

But gefälligen Beachtung!

Die Besitzer der J. Wittner'schen Apotheke in Gloggnitz bestreben sich, in ihrem auf Täuschung des p. t. Publicums berechneten Annoncen glauben zu machen, daß das von ihnen unter der Bezeichnung „Julius Wittner's Schneebergs Kräuter-Alloy“ in den Verkehr gebrachte Fabricat der echte und seit 2 Decennien erprobte Schneebergs Kräuter-Alloy sei.

Es kann mir nun nicht gleichgültig sein, daß die außerordentlichen Erfolge, welche ich mit dem von mir erzeugten Schneebergs Kräuter-Alloy in Brust- und Lungentrankeiten bisher errungen, in einer ebenso seltenen als unangenehmen Weise ausgenutzt werden, und wie es mir nachgerade zur Pflicht, unter Berufung auf die Kundgebung der Gemeinde-Vertretung Gloggnitz do dato 27. Jänner 1876 nachdrücklich darauf hinzuweisen, daß ich seit dem Jahre 1855 der alleinige Erzeuger des echten Schneebergs Kräuter-Alloy bin, daß sich dieser Artikel, um das p. t. Publicum vor Täuschung zu schützen, seit dem 1. Jänner 1876 nur unter der Bezeichnung

Wilhelm's Schneebergs Kräuter-Alloy im Verkehr befindet, sowie daß derselbe echt nur von mir oder von meinen in den gelehrten Journalen angeführten Depositen bezogen werden kann.

Weiters erlaube ich mir das p. t. Publicum dringend aufmerksam zu machen, bei Bedarf ausdrücklich Wilhelm's Schneebergs Kräuter-Alloy zu verlangen.

Eine Originalflasche fl. 1.25 ö. W. zu beziehen beim alleinigen Erzeuger (912) 4-6

Franz Wilhelm,

Apotheker in Neunkirchen, Nieder-Österreich, und bei nachstehenden Firmen:

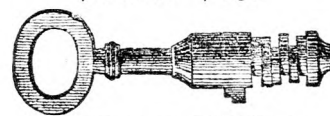
Hermannstadt: Friedrich Thallmayer, Kaufmann; Arad: F. Tones & Comp. Blasendorf: Carl Schieszl, Apotheker; Karlsburg: Julius Fröhlich, Apotheker; Klausenburg: Ed. Valentini, Apotheker; Kronstadt: Ferd. Jekelius, Apotheker; Schässburg: J. B. Teutsch, Kaufmann.

Das 120 Seiten Gicht und Rheumatismus,

eine leicht verständliche, vielfach bewährte Anleitung zur Selbstbehandlung dieser schmerzhaften Leiden, wird gegen Einlieferung von 20 kr. ö. W. in Briefmarken franco versandt von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig. Die beigefügten Atteste beweisen die außerordentlichen Heilerfolge der darin empfohlenen Cur.

Feuerfeste Cassen

aller Systeme. Neuestes in diesem Genre. Patent Fixa



uncopirbare Schlüssel, vom Herrn Dr. J. Heger, Professor der mechanischen Technologie in der technischen Hochschule in Wien gewirkt und von ihm als das bis jetzt denkbar sicherste, und in seiner Uncopirbarkeit von keinem derartigen Fabricate erreicht, bezeichnet.

Bei J. Jonas, [875] 8-26

Wien, I., Sonnensfeldgasse Nr. 13.

Ältere Cassen werden gegen neue umgetauscht.

Fischblasen und Gummi,

echt französisch, feinste Qualität per Dutzend von 1, 2, 3 und 4 fl. versendet discret gegen Nachnahme (9) 5

A. Mosé, Wien, I., Köllnerhofgasse 4.

Anzeige.

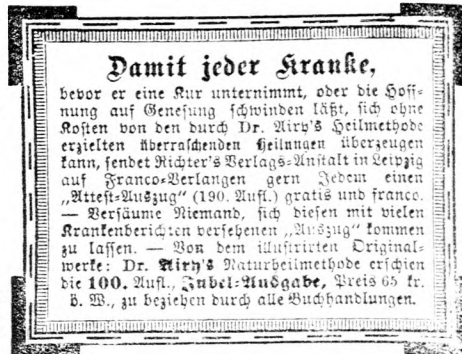
Wir beehren uns einem geehrten Publicum die ergebenste Anzeige zu machen, daß wir aus einer Gesellschaft von 16 der besten und ausgewähltesten Mitgliedern bestehen und zu jeder Zeit und in allen vorkommenden Fällen, wie: Tanzfränzchen, Hausunterhaltungen, Hochzeiten, Bälle etc., stets bereit sind, jeden Auftrag zu den billigsten Preisen — die neuesten und beliebtesten Tanz- und Concertstücke ausführend — entgegenzunehmen.

Ueber das Nähere wird erucht, sich im Gasthause zu den gewesenen „Flotten Burken“ Houterungsgasse Nr. 8 zu erkragen.

Hochachtungsvoll ergebenste Motti & Boban.

1 [54]

Um nicht durch abzuhandeln zu werden, bitte ich die Herren, welche sich an demselben betheiligen wollen, sich zu begeben durch alle Buchhandlungen.



Paris Damen Mieder (Corsets) bei M. M. Weiss aus Paris. Stadt Neuer Markt (Mehlarth) Nr. 2 WIEN

Preise der Mieder von 8. B. fl. 8, 10, 12, 14 bis fl. 16. Ceinture von fl. 6, 8, 10 bis fl. 12. Bei Bestellung durch Correspondenz erbittet man das Maß in Centimeter anzugeben: 1. Ganzem Umfang von Brust und Rücken unter den Armen genommen 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. — Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen. [14] 52

Arme bis zur Taille. — Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen. [14] 52

In Oesterreich-Ungarn und Deutschland ist geschützt (906) 4-6

Wilhelm's

antiarthritischer antirheumatischer Blutreinigungsthee

Winter-Cur

das einzige sicher wirkende Blutreinigungsmittel,

untersucht, angewendet und als heilbringend erkannt von: k. k. Regierungsrath und o. ö. Universitäts-Professor Dr. E. Fenzl, Director des botanischen Gartens in Wien etc. etc. Prof. Oppolzer, Dr. Van Kloger in Sultzbach, Dr. Rust in Wien, Dr. Röder in Wien, Dr. Johannes Müller, Medicinalrath in Berlin, Dr. med. A. Groyen in New-York, Dr. Raudnitz in Wien, Dr. Hess in Berlin, Dr. Lehmann in Wiesbaden, Dr. Werner in Breslau, Dr. Mallich in Grubisnopolje; von den practischen Aerzten: Hilger in Nachting, Russeger in Ahtenau, Truchholz in Marzaly, Jankowic in Pafafatba und vielen anderen Aerzten

1. bei rheumatischen Affectionen,
2. " der Gicht,
3. " Unterleibs-Affectionen der Vielstiger,
4. " Vergrößerungen und Anschoppungen der Leber,
5. " Auschlagkrankheiten, besonders der Flechten,
6. " syphilitischen Leiden,
7. als Vorbereitung beim Gebrauche der Mineralquellen gegen obgenannte Leiden,
8. als Ersatz der Mineralquellen gegen angeführte Leiden.

Allein echt erzeugt von Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen.

Ein Packet, in 8 Gaben getheilt, nach Verschritt des Arztes bereitet, sammt Gebrauchs-Anweisung in vierzehn Sprachen 1 Gulden, separat für Stempel und Postung 10 kr.

Warnung. Man sichere sich vor dem Ankauf von Fälschungen und wolle sich „Wilhelm's antiarthritischer antirheumatischer Blutreinigungsthee“ verlangen, da die bloß unter der Bezeichnung antiarthritischer antirheumatischer Blutreinigungsthee auftauchenden Erzeugnisse nur Nachahmungen sind, vor deren Ankauf ich stets warne.

Zur Bequemlichkeit des p. t. Publicums ist der echte Wilhelm's antiarthritischer antirheumatischer Blutreinigungsthee auch zu haben in Hermannstadt: Friedr. Thallmayer, Kaufmann.

Abrudhanya: N. Vlade. Arad: F. Tones & Comp. Bistritz: Friedr. Kelp, Tergovits & Zintz, Distrieh & Fleischer. Blasendorf: Car. Schieszl, Apotheker. Bries: W. Casteck, Apotheker, G. Zornlaib's Erben. Broos: Carl Reckert, Apotheker. Karlsburg: Julius Fröhlich, Apotheker. Klausenburg: Ad. Valentini, Apotheker. Kronstadt: Ferdinand Jekelius, Apotheker. Lechnitz: Friedrich Scheint, Apotheker. Marienburg: Friedrich Folberth, Apotheker. Maros-Ilye: C. Hoffinger, Apotheker. Maros-Vásárhely: Max Bucher. Mühlbach: J. C. Reinhard, Apotheker. Nagy-Bánya: J. Haraesek, Apotheker. Nagy-Enyed: August Binder, Apotheker. Reussmarkt: Chr. Fr. Schimmert, Apotheker. Roman (Moldau): Josef Dannufy, Apotheker. Schässburg: Josef B. Teutsch, Kaufmann. Szász-Régen: S. & J. Leonhardt. Vajda-Hunyad: Friedrich Acker, Apotheker. Verespatak: Ludwig Moldovan, Apotheker. Vizakna (Salzburg): Joh. v. Cronberg, Apotheker.